



Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Chorhaupt der ehemal. Hospitalkirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](#)

Stadt angebahnten Scheidung sind noch nicht allseitig aufgehellt. Bestimmtere Gestalt nahm die Bewegung gegen die Vereinigung des geistlichen Hospitals und des städtischen Krankenhauses zu einer einzigen Körperschaft im Jahre 1376 an. Auch der Ordensmeister zu Rom empfand die Notwendigkeit einer Trennung der beiden Anstalten. Im 15. Jahrhundert kam es — anscheinend infolge von Streitigkeiten über einige dem geistlichen Hospital schenkungsweise zugewendete bürgerliche Besitzungen — zu einem Ausgleich. Am St. Franziskustag (4. Oktober) des Jahres 1471 — nach vorgängiger Einholung der Zustimmung des römischen Mutterhauses — erfolgte die durchgreifende Theilung in eine klösterliche und eine vom Konvent fast ganz unabhängige städtische Anstalt. Im 16. Jahrhundert setzte sich die Stadt durch mehrere Verträge mit dem geistlichen Hospital völlig auseinander und letzteres begab sich in den Schutz des reichsstädtischen Gemeinwesens. (Vergl. Frohnhäuser S. 151 u. 234.) Später verzichtete der Konvent auch auf die Hospital-Seelsorge, welche von 1732 an durch die Dominikaner ausgeübt wurde.*)

In das Dunkel der Baugeschichte des h. Geisthospitals fällt der erste helle Lichtstrahl nicht früher als gegen den Schluss des vorigen Jahrhunderts, mithin zu einer Zeit, wo mit dem drohenden Untergang des selbstständigen Gemeinwesens der alten Reichsstadt Wimpfen auch die Tage ihrer klösterlichen Niederlassungen gezählt waren. Wenn wir vernehmen, dass das Konventsgebäude im Jahre 1773 und das Langhaus der Kirche sogar noch im Jahre 1788, also kurz vor dem Ausbruch der französischen Staats- und Gesellschaftsumwälzung umgebaut wurden, so stellt sich in diesem Vorgehen, wie in so manchen Erscheinungen auf anderen Gebieten des öffentlichen Daseins, ein Spiegelbild jener leichtlebigen, vertrauensseligen Zeit dar, die weder Auge noch Ohr für das Herannahen des über Europa hereinbrechenden politischen Gewittersturmes hatte, der in seinen Wirkungen die Grundvesten alles Bestehenden aufwühlte und vieles davon vernichtete.

Die Bauveränderungen gegen den Schluss des vorigen Jahrhunderts erstreckten sich im Wesentlichen auf eine Pilastrirung des Langhauses der Kirche und des Konventsgebäudes. Anstatt aber den lobenswerthen, wenn auch nicht immer glücklichen Versuchen der damaligen Architektur zu folgen, durch Erneuerung eines ächten

*) In diesem Zusammenhang dürfte nachstehende, von Hrn. Reallehrer J. Eck zu Wimpfen uns mitgetheilte Stelle aus dem 2. Bande des Werkes »Geographisches Statistisch-Typographisches Lexikon von Schwaben«, Ulm 1791 und 1792, von Interesse sein. Die Stelle besagt zunächst, dass in Memmingen ein Kloster vom Orden *S. Spiritus de Roma in Sassia* bestanden und dass die Geistlichen dieses Ordens wegen des weissen Kreuzes auf ihrem Gewande Kreuzherren genannt wurden. Dann heisst es weiter: »In der Reichsstadt Wimpfen auf dem Berge besitzen die Memminger Kreuzherren ein Spital oder ein Haus mit ansehnlichen Gütern, welches 1675 erworben worden. Dessenwegen sind immer dort ein Pater Pfleger mit einigen Ordensmännern aufgestellt, welche die Güter und Einkünfte besorgen.« — Vorausgesetzt dass der Verfasser des genannten Lexikons quellenmäßig berichtet, geht aus der Stelle — abgesehen von der zweifelhaften Erwerbung — mindestens so viel hervor, dass die Neubesiedelung des Wimpfener h. Geistklosters bei Vakanzen von Memmingen aus geschah. — Auch in politischer Hinsicht verdient die Stelle Beachtung, insofern dieselbe — nachdem die Reichsstadt Memmingen 1803 an die Krone Baiern gefallen war — die baierischen Ansprüche auf das Hospital und dessen vorübergehenden Besitz erklären hilft.

Klassicismus das sich auslebende Rococo völlig zu überwinden, hielten die Bauherren an den ins Verschwommene gerathenen Formen des sogen. Haarbeutelstiles fest und schreckten sogar nicht davor zurück, an den Kirche und Kloster umgürten Pilasterkapitälen Saturnhäupter und Sirenengestalten als wenig erbaulichen Sakralschmuck anzubringen. (Fig. 86.)

Das Chorhaupt blieb zwar von dieser in kirchlichem Sinn höchst zweifelhaften Modernisirung verschont; leider wurde aber der Bautheil in seinem ursprünglichen Bestand schwer geschädigt. Der Sockel, welcher die fünfseitig aus dem Acht-ort konstruirte Ostung mit einem Wasserschlagsims umkränzt, hat am wenigsten

Chorhaupt



*Fig. 86. Wimpfen a. B. Ehemaliges Hospital zum h. Geist.
Pilasterkapitäle an der Nordseite.*

gelitten. Von den Strebepfeilern sind jedoch nur noch zwei vorhanden; sie steigen am Chorschluss in drei verjüngten Ansätzen empor und endigen an der polygonen Umfassungsmauer mit geradliniger Schräglung. Die beiden nördlichen Stützen sind bis auf die letzte Spur verschwunden, während auf der Südseite Theile eines vermauerten Strebepfeilers vortreten. Ob das Chorhaupt zu dem im Beginn des 15. Jahrhunderts errichteten Neubau gehört, wovon oben die Rede war, ist ungewiss. Aus der Formensprache, die sonst bei Erforschung des Zeitverhältnisses eine sichere Führerin ist, lässt sich ausnahmsweise im vorliegenden Fall kein verlässiger Schluss ziehen. Die Schwierigkeit liegt einfach darin, dass zahlreiche Ordensgenossenschaften, denen auch der h. Geistorden beizuzählen ist, zu allen Zeiten und selbst in der Blüthenära der Gotik grundsätzlich nur schmuckloser Einzelformen bei ihren Kirchenbauten sich bedienten. Der schlichte Chor der h. Geistkirche kann daher früher, er kann auch später entstanden sein als im anhebenden 15. Jahrhundert.

An der Nordseite prangt in ausgesprochenem Rococo ein Stiftswappen mit Mitra und Stab als Zeichen der Abtwürde des damals infurirten Priors. — Die gleichen Stilformen zeigt ebendaselbst eine kunstreich in Eichenholz geschnittene

Thüre mit folgendem, von einem Seraphköpfchen überragten Chronogramm, dessen grössere Majuskeln die Jahreszahl 1774 ergeben:

A. F. P.
ANDREAS
HOSPITALIS · NEO-
·EP + CTI
EXSTRVCTOR
OPTIMVS

Die Religiosen erfreuten sich nur kurze Zeit des baulich umgestalteten Klosters. Infolge der allgemeinen Säkularisation der geistlichen Güter wurde die Stiftung im

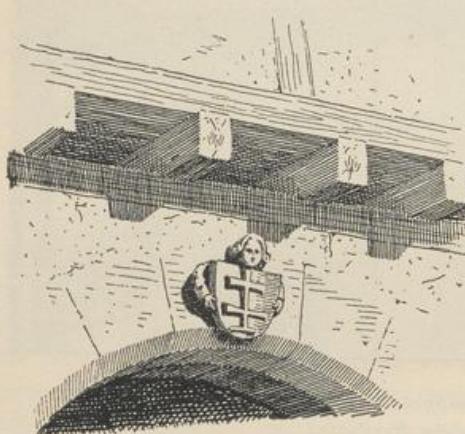


Fig. 87. Wimpfen a. B.
Ehemal. Hospital zum h. Geist. Thorwappen
am bürgerlichen Krankenhaus.

befindlichen abgemesselten Sakramentsnische das Loos zu theil wurde, als Wand-schrank für Kartenspiel und Würfellust zu dienen.

Schlussstein der Chorwölbung

Der skulptirte Schlussstein der Chorwölbung blieb bei deren Abbruch erhalten; er wurde damals von einem Freunde des Kunstalterthums Namens Misselbeck in das Mauerwerk des Schuppens einer der Familie gleichen Namens gehörigen Hofraithe eingelassen und neuerdings in den katholischen Pfarrhof übertragen. Sein gothisirendes Reliefbild zeigt ein würdevolles Haupt mit wallendem Haar und Bart; der die Schulter umhüllende Mantel wird auf der Brust von einer Fibula zusammengehalten; die Rechte deutet auf ein in der Linken ruhendes Lamm. Nach allen ikonographischen Analogien ist St. Johann der Täufer der Gegenstand des Reliefs. Da die Skulptur unmittelbar über dem Hauptaltar, mithin an der vornehmsten Stelle des Kirchengewölbes angebracht war, so liegt die Folgerung nahe, dass das ursprünglich auf den Titel *Sancti Joannis Baptiste* geweihte Hospital die ursprüngliche Widmung durch Beibehaltung des Bildnisses des Vorläufers Christi auch in der späteren Eigenschaft als *Hospitium Sancti*

Spiritus dauernd ehren wollte, unter Verzicht auf das bei den verwandten Genossenschaften allgemein übliche Konventszeichen einer schwebenden Taube als Symbol des heiligen Geistes.

Die Verunstaltung der Hospitalbaugruppe wiederholte und steigerte sich, nachdem die schon flüchtig erwähnte, im Jahre 1851 ausgebrochene Feuersbrunst den Innenraum grossenteils in Asche gelegt, die Umfassungsmauern jedoch nur wenig geschädigt hatte. Nun wurde die Herstellung eines mehrgeschossigen Zinshauses auf's neue in Angriff genommen und in einer Weise durchgeführt, die eher alles Andere als künstlerisch zu nennen ist. Im oberen Innenbau wurde zwar die ausgebrannte Momusbühne zu Gunsten der vermehrten Mietshäuser nicht mehr erneuert. Dagegen blieb im Erdgeschoss die Trinkstube erhalten, nur mit dem Unterschied, dass Gambrinus das Feld dem Bacchus einräumte, der noch zur Stunde im ehemaligen Sanktuarium der h. Geistkirche weinselig seinen Thyrsusstab schwingt. Am Aussenbau aber gesellte sich zu den Ueberresten sakraler und profaner Architektur die ganze Oede und Nüchternheit kleinbürgerlicher Wohngeschosse, deren zwerghafte Fensterreihen — wie Figura zeigt — zwischen die Strebepfeiler des Chores und die Pilaster des Langschiffes des profanirten Gotteshauses brutal sich eindrängen — ein tektonisches Kuriosum.

Der Abtrennung des geistlichen Hospitals von dem daneben gelegenen bürgerlichen Krankenhaus ist es zu verdanken, dass letztere Anstalt von der baulichen Schlimmbesserung der 1770er Jahre unberührt geblieben ist. Auch erwies sich der die beiden Gebäude scheidende Zwischenraum als genügender Schutz, um das über das geistliche Hospital hereingebrochene Brandunglück von dem bürgerlichen Hospitale abzuwenden und dem Gebäude seinen älteren, wenn auch baukünstlerisch bescheidenen Charakter zu wahren. — Oberhalb des im Uebrigen schlichten Haupteinganges sieht man ein von einem beschwingten Himmelsboten gehaltenes Wappenschild mit Doppelkreuz im Felde. (Fig. 87.) Die Formen der Figur geben sich als spätgotische Ausläufer vom Ende des 15. Jahrhunderts zu erkennen. — Ein im Hofraum befindliches Portal zeigt im Schlussstein seines Stichbogens ebenfalls eine Engelgestalt als Wappenschildträger. Diese Skulptur ist jedoch nach allen Anzeichen des Stiles in den Anfang des 15. Jahrhunderts zu setzen. — Ein massenschweres Gebäude im Hofraum gehört dem gleichen Stilstadium an; wenigstens deuten die Formen seiner Eingangspforte mit Treppenanlage auf dieses Zeitverhältniss hin. Die Pforte (Fig. 88) wird von einem Horizontalsturz mit gediegener

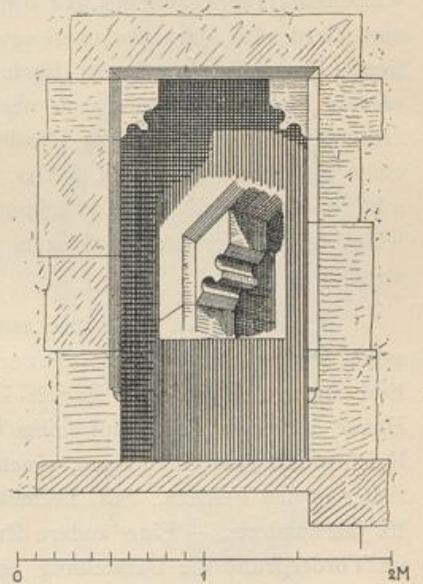


Fig. 88. Wimpfen a. B.
Ehemaliges Hospital zum h. Geist.
Pforte mit Sturzgliederung
im Hofraum des bürgerlichen Kranken-
hauses.

Haupteingang